# KOMPONISTEN-REIHE

PETER HEILBUT

## Leichte Spielstücke für Klavier

# Georg Friedrich Händel

*Edition Hug 11068*

# KOMPONISTEN-REIHE

PETER HEILBUT

# Leichte Spielstücke für Klavier

# Georg Friedrich Händel

2. erweiterte Auflage

HUG
MUSIKVERLAGE

*Hug & Co., Zürich*

G.H. 11068

Alle Rechte vorbehalten — Tous droits réservés — All rights reserved
© Copyright 1974 by Hug & Co., Zürich — Imprimé en Suisse

Mit einem doppelten Paukenschlag verabschiedet sich das Zeitalter des Barock, das an achtbaren Namen wahrhaftig nicht arm gewesen ist – mit Bach und mit Händel. Es ist unmöglich, den Namen Bach zu nennen, ohne gleichzeitig auch Händel zu sagen. Händel und Bach gehören zusammen, auch in dem, was sie scheinbar trennt, im Leben, im Werk. Zwei Propheten, wenn auch unterschiedlichen Temperaments. Ist Bach der Sucher, so ist Händel der Künder. Und erst beide zusammen ergänzen sich zu dem, was die Welt heute an Vielfalt und Großartigkeit des Spätbarock vor Augen hat.

Welch ein faszinierendes Schauspiel bietet sich dem aufmerksamen Zuschauer! Da gehen die beiden gleichzeitig im Frühjahr 1685 aus der gleichen sächsisch-thüringischen Erde hervor, entpuppen sich in frühester Jugend schon als überragende Orgelspieler, wenden sich, als wenn ein Magnet sie anzöge, siebzehn-, achtzehnjährig nach Norden, wo sich dann ihre Wege eine Strecke lang mehrmals kreuzen, ohne daß sie sich je Aug in Auge gegenüberstehen werden.

Da wandert Bach nach Hamburg. Im Jahr darauf ist Händel dort. Aber während Bachs Interesse den großen Orgelmeistern dieses Raumes gilt, dem Adam Reinken, dem Vincent Lübeck oder Georg Böhm, und er von der lockenden Opernwelt Hamburgs nur ganz am Rande Notiz nimmt, so ist es eben und gerade die ‚Oper am Gänsemarkt', die Hamburg den Ruf als ‚nordisches Opernvenedig' eingebracht hat, die Georg Friedrich Händel nach Hamburg zieht. Und während wiederum Händel ohne lang zu zaudern nach Lübeck wandert, wo die Nachfolge des greisen Dietrich Buxtehude ansteht, so macht sich zwei Jahre darauf Bach dorthin auf den Weg. Wer weiß! Wenn mit der Vergabe des gar wohldotierten Organistenamtes nicht die unbequeme Bedingung verknüpft gewesen wäre, mit Amtsantritt auch die dreißigjährige Tochter Buxtehudes ehelichen zu müssen, die Hansestadt Lübeck hätte einen Händel oder Bach als ruhmvollen Orgelmeister gewinnen können.

Dann aber treibt es den unruhigen, leidenschaftlichen Händel in die Fremde, nach Italien, nach London, dem Zentrum eines Imperiums, wo er, lebenslang unvermählt, als umjubelter Imperator der Musik sein Glück macht. Der seßhaft und patriarchisch veranlagte, gemessene, pflichtgetreue Bach hingegen reibt sich in der Engstirnigkeit gräflicher und fürstlicher Kleinstaaterei Thüringens auf, zeugt in zwei glücklichen Ehen zwanzig Kinder und türmt, von der Mitwelt verkannt, still für sich (und Gott) Quader für Quader sein wuchtiges Werk auf.

Im Alter gibt es noch eine tragische Gemeinsamkeit. Beide Meister erblinden. Beide werden, Heilung erhoffend, von demselben englischen Arzt behandelt (operiert?), – erfolglos. Und beide geben sich dennoch nicht geschlagen: Bach diktiert seine letzten Takte einem Schüler in die Feder, Händel gibt Orgelkonzerte und leitet eine Woche vor seinem Tode noch eine Aufführung des ‚Messias', – blind!

Georg Friedrich Händel: Geboren am 23. Februar 1685 in Halle. Früh schon zeigt sich erstaunliche Musikbegabung – erstaunlich deshalb, weil weder von Vaters Seite (er ist Leibchirurg des Herzogs) noch mütterlicherseits ein musikträchtiger Vorfahr dieses Phänomen erklärbar macht, so weit man auch in den Ahnentafeln forscht. Ein zufällig sich ergebendes Vorspiel des Neunjährigen auf der Orgel in Weißenfels läßt den Herzog aufhorchen. Er ist es, der nun auf strenge Lehre des Knaben drängt und ihn in Zachows Hände gibt.

Friedrich Wilhelm Zachow ist nicht irgendwer. Halle, die Saalestadt, sah von jeher darauf, stets einen der Besten zu bekommen. Samuel Scheid wirkte hier, später wird Friedemann Bach, von Zeitgenossen als *„Deutschlands erster Orgelspieler"* gerühmt, 24 Jahre lang hier im Amt sein. Nun also Zachow, der als *„sehr stark in seiner Kunst"* geschildert wird. Bald darf Händel ihn an der Orgel vertreten, bald auch ist er Zachows gelehrigster Schüler in der Komposition. Händel sagt selbst von dieser Zeit: *„Ich komponierte damals wie der Teufel, besonders für die Oboe, welches mein Lieblingsinstrument war."* Wie schnell sein Ruf die Runde macht, zeigt sich darin, daß kein Geringerer als der Preußische König Friedrich I ihn zur Ausbildung nach Italien schicken will, *„woselbst er sich die besten Meister zu Nutz machen und Gelegenheit finden würde, alles zu hören und zu sehen, was dorten vortreffliches von dieser Art zu hören und zu sehen ist."*

Zunächst ist Händel, 17jährig, Organist an der Schloß- und Domkirche. In diese Zeit fällt die beginnende Freundschaft mit Telemann, der, nach Leipzig unterwegs, den Umweg nicht scheut, ausschließlich um *„Bekanntschaft mit dem damals schon sehr wichtigen Herrn Georg Fr. Händel"* zu schließen. Hier, in der Person Telemanns, ist der unmittelbare Berührungspunkt Händels mit Bach zu finden, denn auch Bach und Telemann sind sich freundschaftlich verbunden (G. Philipp Telemann ist Pate von Bachs 2. Sohn Philipp Emanuel).

Ein Jahr Kirchendienst, das genügt! Im Juni 1703 hängt Händel seine Orgelleidenschaft an den Nagel (er wird sie im Alter wiederfinden) und macht sich auf den Weg nach Hamburg. Er schließt sich Johann Mattheson an, dem gleichaltrigen Opernkomponisten und Musikschriftsteller. Mit ihm reist er bereits im August selbigen Jahres nach Lübeck, wo die Nachfolge Buxtehudes zur Vergabe ansteht. Das Probespiel absolviert Händel auf der Orgel, Mattheson wählt das Cembalo, und beide sind so gut, daß der Rat der Stadt sie mit einem üppigen Festmahle zu ehren gedenkt. Allein, als sie hören, daß *„eine Heyraths-Bedingung bei der Sache vorgeschlagen würde"*, machen sie sich heimlich aus dem Staube.

Aber da ist die rauschende Opernwelt Hamburgs, man sieht Händel bald im Orchester unter den 2. Geigen sitzen. Gleichzeitig beginnt er aber auch schon, selbst Opern zu komponieren, zunächst unter Matthesons behutsamer Anleitung, dann diesen aber schnell überflügelnd. Mattheson über Händel: *„Er war starck auf der Orgel, in Fugen und Kontrapunkten, stärker als Kuhnau* (derzeitiger Thomaskantor in Leipzig und Bachs Vorgänger), *absonderlich ex tempore* (aus dem Stegreif); *aber er wußte sehr wenig von der Melodie, ehe er in die Hamburgische Oper kam."* 1704 ist Händel bereits zum Cembalisten des Orchesters avanciert, 1705 erscheinen seine ersten Opern auf der Bühne, und 1706 hat Hamburg ihm offensichtlich gegeben, was zu geben war. Kurzerhand nimmt er Abschied und fährt nach Italien.

Florenz, Rom, Neapel, Venedig sind seine Stationen. Mit Arcangelo Corelli, dem bedeutenden Concerto grosso-Komponisten, und mehr noch mit Domenico Scarlatti, nicht minder bedeutender Klavierkomponist und der dritte im Bunde mit Bach und Händel, der sich des Geburtsjahres 1685 rühmen darf, befreundet er sich. Scarlatti und Händel treffen zu virtuosem Wettstreit aufeinander (der Preis auf der Orgel wird Händel, der auf dem Cembalo Scarlatti zuerkannt).

Immer öfter stehen Händels Opern auf den Spielplänen der großen Bühnen Italiens und ernten begeisternde Zurufe: *„So oft eine kleine Pause vorfiel, schrien die Zuschauer: ‚Viva il caro Sassone'* (es lebe der liebe Sachse) *nebst andern Ausdrücken ihres Beifalls, die so ausschweifend waren, daß ich ihrer nicht gedenken mag."*

Das Jahr 1710 sieht Händel in Hannover als Hofkapellmeister des Kurfürsten Georg. Kurz nach Amtsantritt nimmt er einen längeren Urlaub, der ihn über Halle, Düsseldorf, Holland nach London führt, wo er seine innerhalb zweier Wochen komponierte Oper ‚Rinaldo' aufführt.

Nach einer achtzehn Monate währenden Phase relativer Seßhaftigkeit beurlaubt ihn der Kurfürst zu einem zweiten Englandbesuch. Händel konzertiert am Londoner Hof, gibt Orgelkonzerte in St. Pauls Kathedrale, erringt mit seinen Opern Erfolg über Erfolg, und schließlich setzt ihm Englands Königin Anna noch ein Jahresgehalt von 200 Pfund aus – kurz: Händel fühlt sich wohl in London. Den Urlaubsablauf ignoriert er und kehrt eigenmächtig nicht mehr nach Hannover zurück.

Kurios waltet alsbald das Schicksal: 1714 stirbt Queen Ann. Der englische Thron fällt Kurfürst Georg von Hannover zu, der nun als Georg I König von England – und somit wieder Händels Dienstherr – wird. Aber viel zu hoch schätzt Georg I seinen alten und neuen Hofkomponisten, als daß er ihm hätte zürnen mögen. Im Gegenteil. Er verdoppelt ihm gar das von Königin Anna ausgesetzte Jahresgehalt.

Zum Dank soll Händel ihm die ‚Wassermusik' geschrieben haben. Sie erklingt zum ersten Male bei einer königlichen Lustfahrt auf Booten und Flößen auf der Themse (auch das Orchester ist auf Flößen untergebracht) und macht solches Aufsehen, daß der preußische Gesandte am englischen Hof das Ereignis als für würdig erachtet, es nach Berlin zu berichten: *„Dieses Konzert war nur für diesen Zweck komponiert worden von dem berühmten Händel, dem ersten Komponisten des Königs. Es wurde von seiner Majestät so beifällig aufgenommen, daß es auf seinen Befehl dreimal wiederholt werden mußte, obwohl jede Wiederholung eine Stunde dauerte."*

Der ‚Wassermusik' steht ein ähnliches Werk gegenüber, das Händel 1749 anläßlich des Friedens zu Aachen komponiert und aufführt: Die ‚Feuerwerksmusik'. Pompös und großrahmig wie alles, was Händel anpackt, wird hierfür ein nach damaligen Verhältnissen riesiges Orchester von 100 Musikern aufgeboten. Auch die anderen Vorbereitungen sind imponierend. Ein hölzerner dorischer Tempel wird aufgerichtet, 100 m breit, 30 m hoch, von dem ein großangelegtes, sprühendes Feuerwerk abbrennt, während unten mit Pauken, Trompeten und Posaunen die Musik ertönt. Fast kommt es dabei zur Katastrophe, als das Feuerwerk den Tempel in Brand setzt.

Vornehmlich aber ist Händel in all diesen Jahren der gefeierte Opernkomponist (und Opernunternehmer). Nicht immer bleibt ihm dabei Sorge und Aufregung erspart. Rivalisierende Opernunternehmen bringen ihn mehrmals in arge wirtschaftliche Schwierigkeiten, zweimal sogar zum völligen Zusammenbruch seiner Opernakademie. Zuletzt brechen dann beide Operngesellschaften unter der Last der Konkurrenz zugleich zusammen. Parallel mit dem Niedergang der Oper in London läuft aber der Aufstieg des Oratoriums. Mit dieser Kunstgattung überflügelt er alle seine Widersacher, mögen sie Bononcini oder Porpora oder Pepusch heißen, und seine Musik ist es, die sich durchsetzt, *„... denn man hatte nimmer vorher alle Kräfte der Harmonie und Melodie in ihrer Anordnung so nahe und gewaltig miteinander verbunden gehört."* 1741 entsteht in einer leidenschaftlichen Kompositionsphase in nur 24 Tagen der ‚Messias', der den Namen Händel endgültig unsterblich macht.

1750, es ist Bachs Todesjahr, reist er noch einmal nach Deutschland. Ein schwerer Wagenunfall kostet ihm beinahe das Leben und nahe wars, daß er mit Bach, mit dem zusammen er ins Leben getreten, die Erde auch wieder verlassen hätte. Händel lebt noch 9 Jahre fort, in den letzten Jahren ohne Augenlicht.

Am 14. April 1759 stirbt er in London.

Man verfalle als Klavierspieler nicht in den Fehler, ‚Händel *oder* Bach' zu sagen, es kann und darf nur heißen, ‚Händel *und* Bach'. Daß in der Klaviermusik das Studium Bachscher Werke unerläßlich ist, steht fest. Händel aber bewegt sich im pädagogischen Gebrauch einem ganz anderen Ziele zu. Sicher ist dabei, daß er sich einem Anfänger wesentlich unkomplizierter zeigt und williger öffnet, als der Kontrapunktiker Bach. Was Händel zuwege bringt, ist, auf einen – zugegeben – simplen Nenner gebracht: Er erreicht viel Wirkung mit relativ wenig Mitteln.

So kann dieses Händelheft mit wirklich leichter Klaviermusik aufwarten, die dennoch ‚was' herzeigt: die drei ganz entzückenden Menuette zu Anfang, die handwerklich so einfache und dabei so schwungvolle Fantasie, die stets gern gespielte Chaconne, das schwungvolle Rigaudon. Mit der abschließenden d-moll-Suite, die in voller Länge übernommen wird, zeigt Händel sich als Meister des Klaviersatzes, den er sowohl polyphon verzweigt wie homophon kraftvoll zu handhaben weiß. Der interessierte Spieler lernt eine jener typisch barocken Klaviersuiten kennen, die, im Gegensatz zur freien Satzfolge der Orchestersuiten, stets das gleiche feststehende Satzschema aufweisen: Allemande – Courante – Sarabande – Gigue. Die d-moll-Suite ist unter den 16 Klaviersuiten Händels die elfte.

Nebenbei: Wer Spaß hat an dieser Musik, der tue sich einmal mit einem spielgleichen Partner zusammen und greife sich das Heft ‚Barockmusik vierhändig' (Peter Heilbut im Verlag HUG & Co., Zürich).

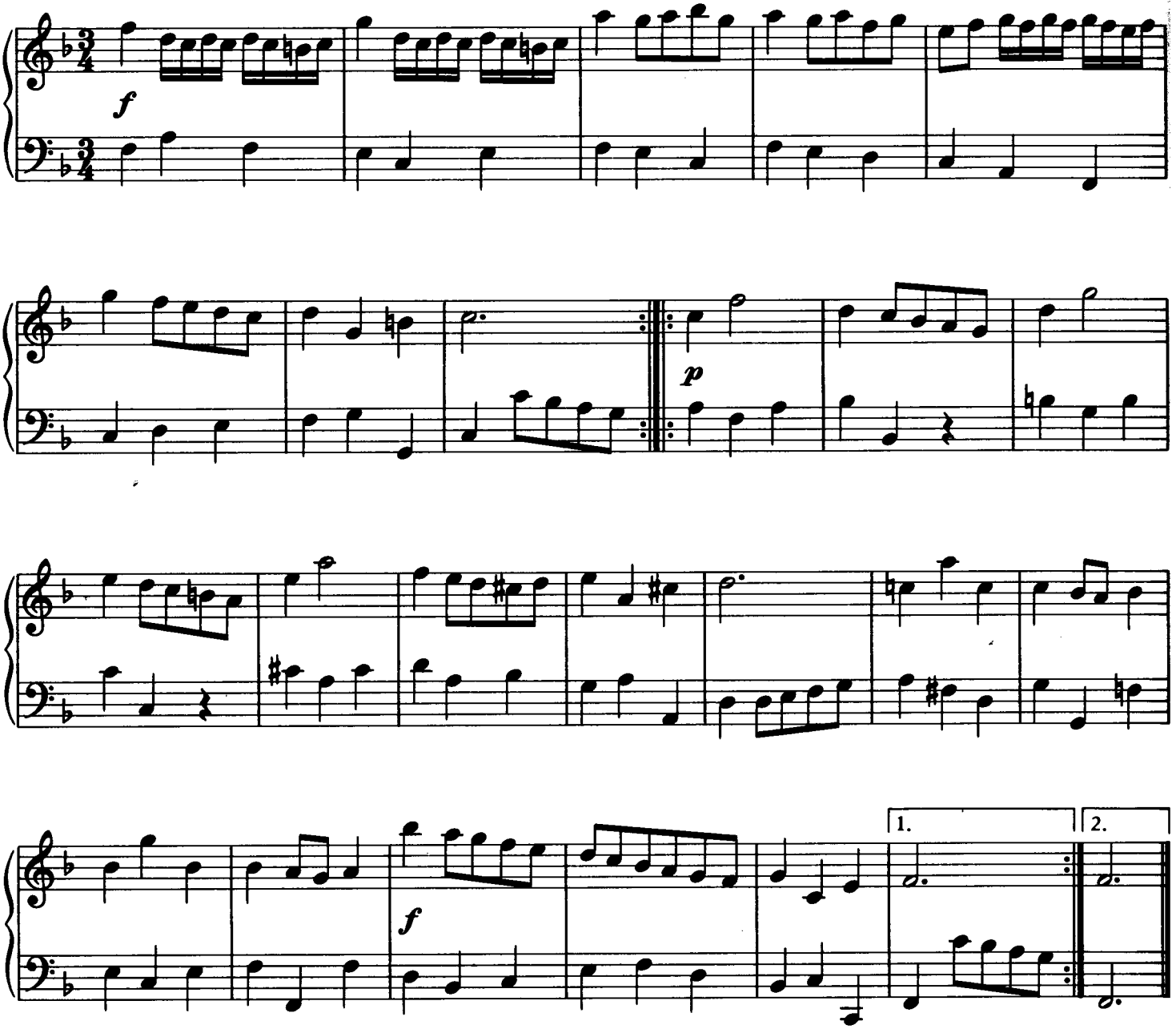
## INHALT


Drei Menuette ..... 4
Fantasie d-moll ..... 6
Chaconne ..... 8
Rigaudon ..... 10

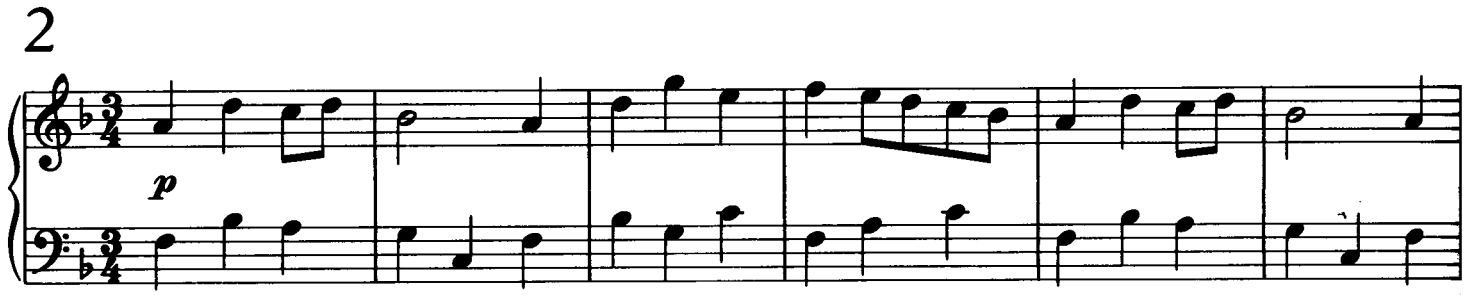
Suite d-moll
Allemande ..... 11
Courante ..... 12
Sarabande ..... 14
Gigue ..... 16

# Drei Menuette

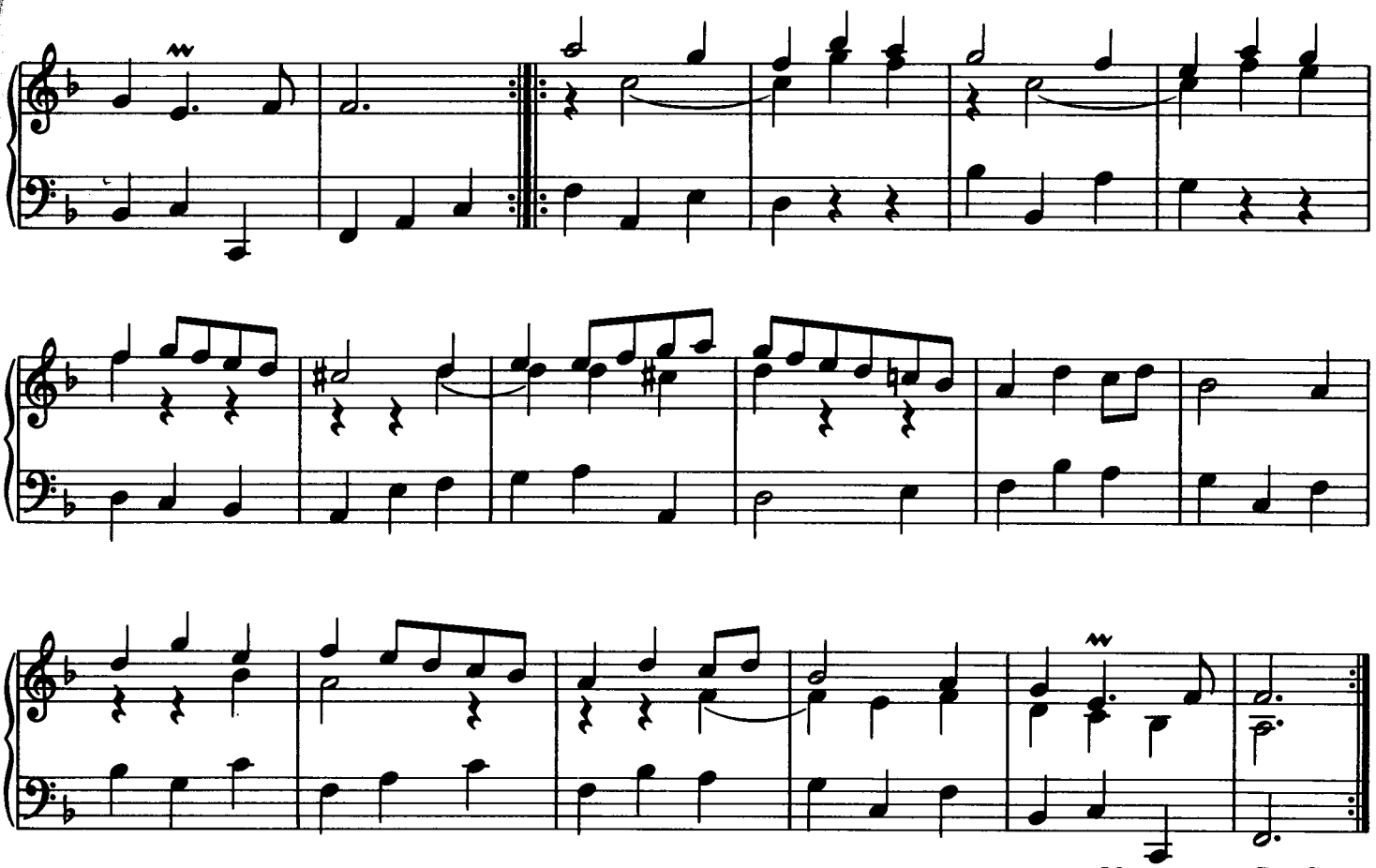
## 1




## 2

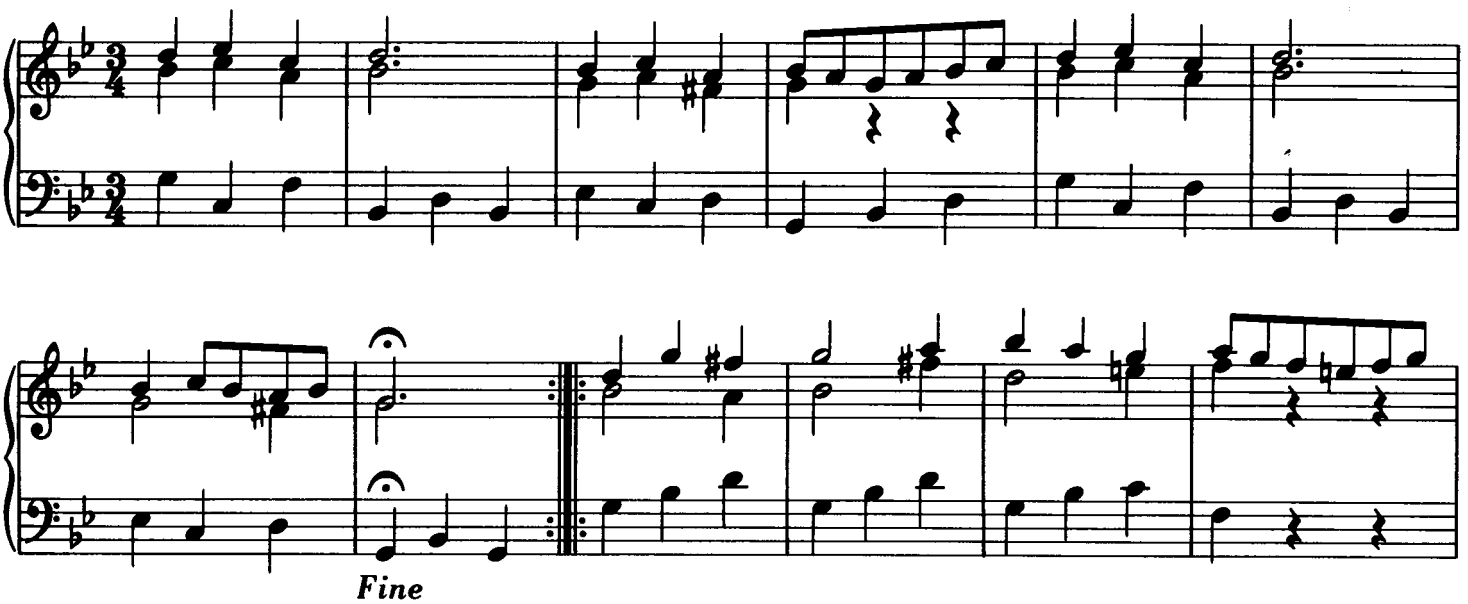



Eigentum und Verlag von Hug & Co., Zürich
© Copyright 1974 by Hug & Co., Zürich
G.H. 11068

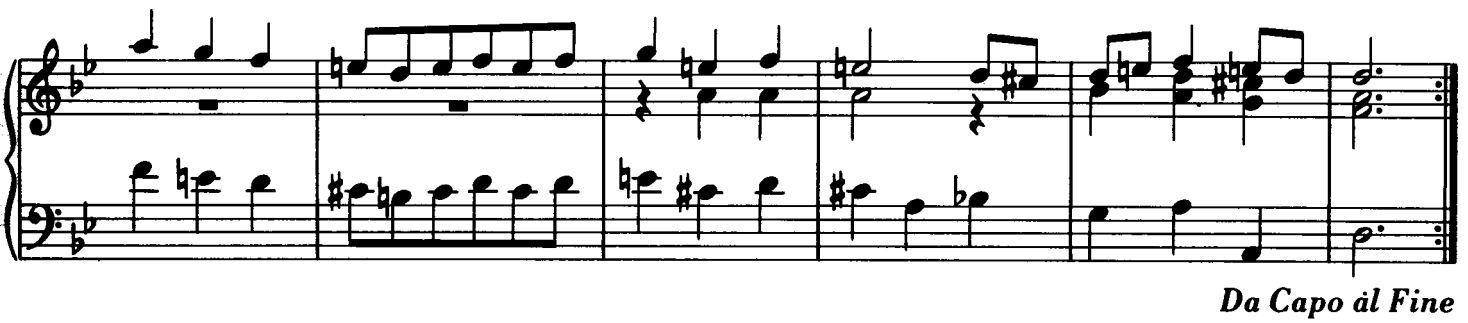


*Menuett 1 Da Capo*

3

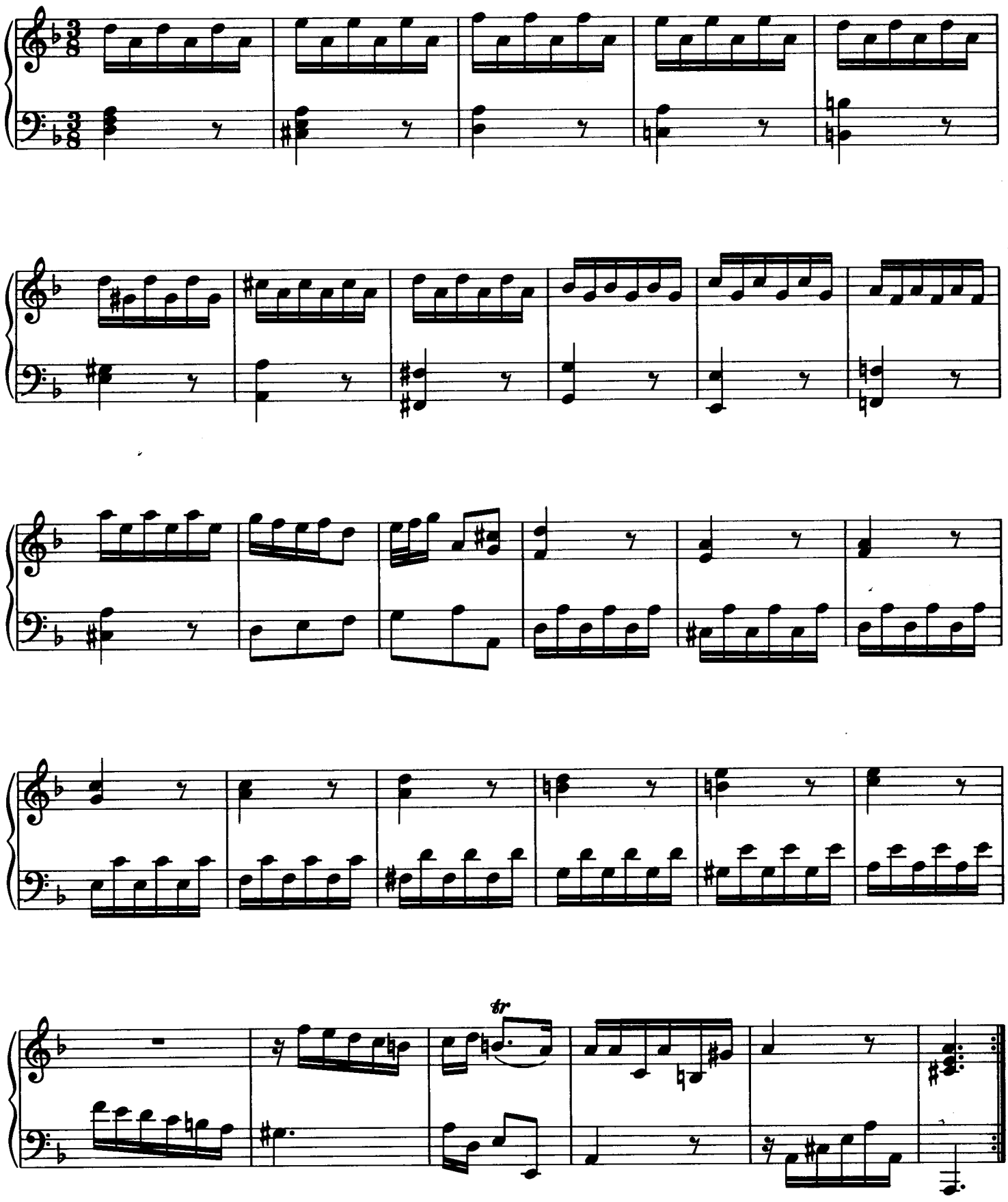


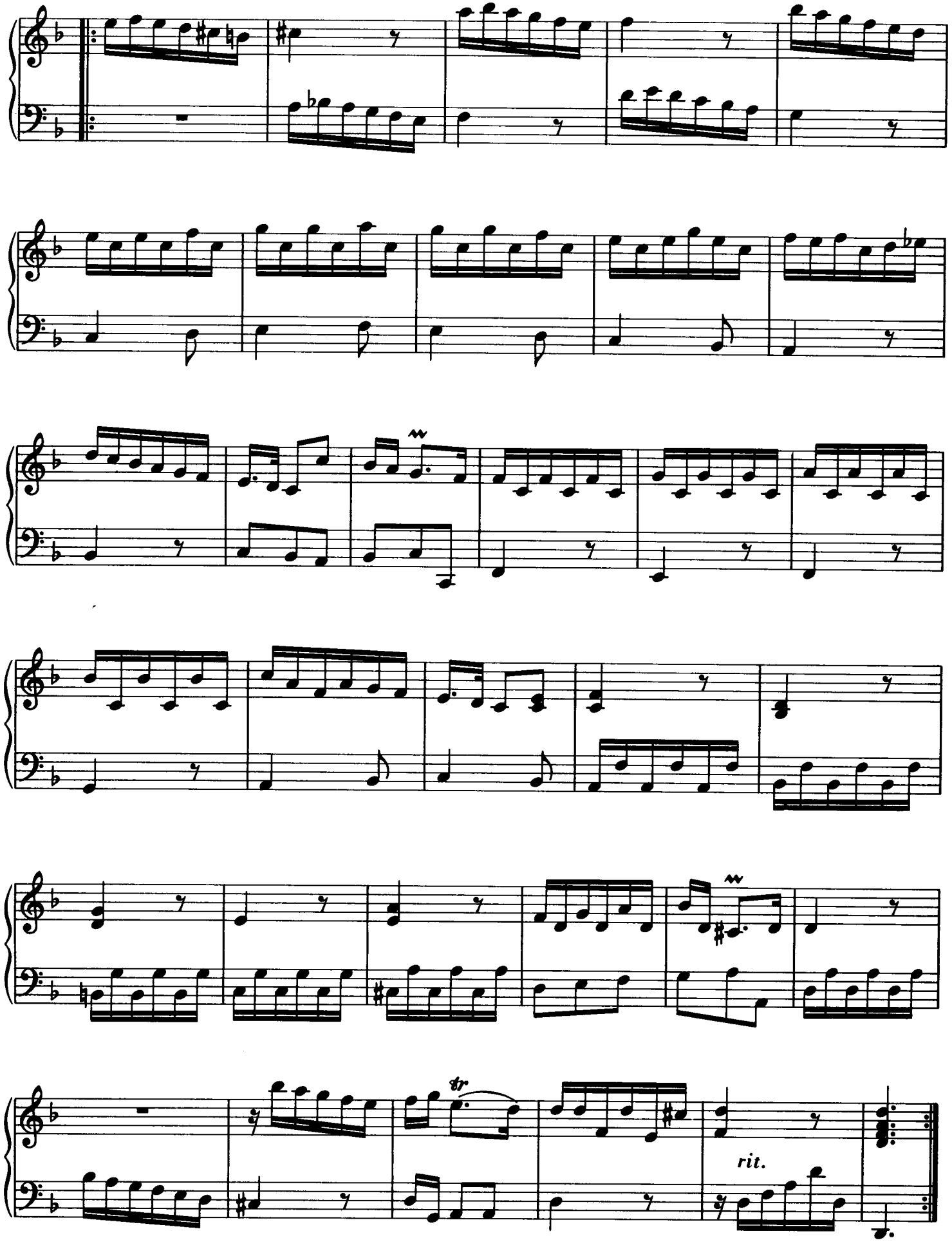
*Fine*



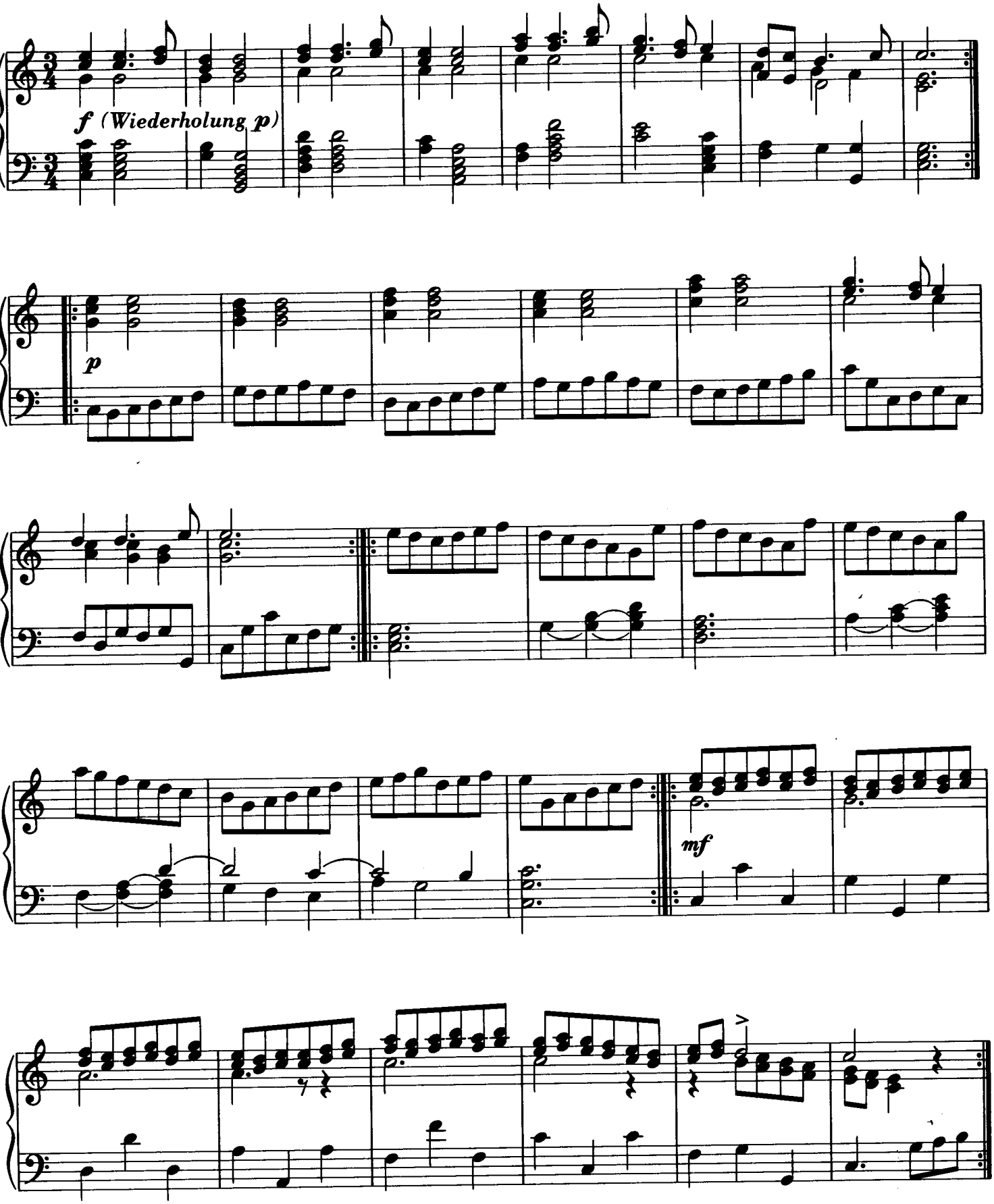
*Da Capo al Fine*

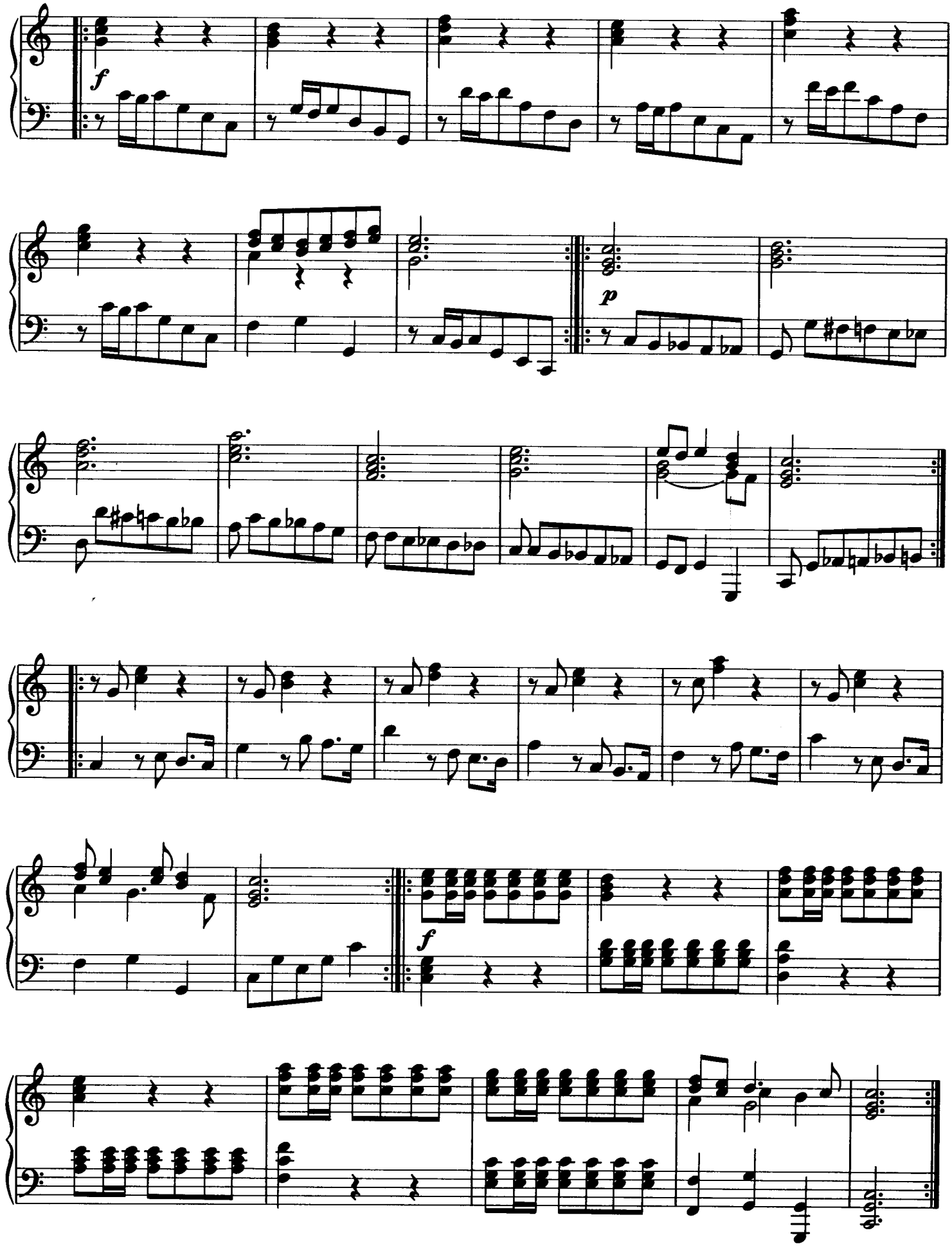
# Fantasia




tr
rit.

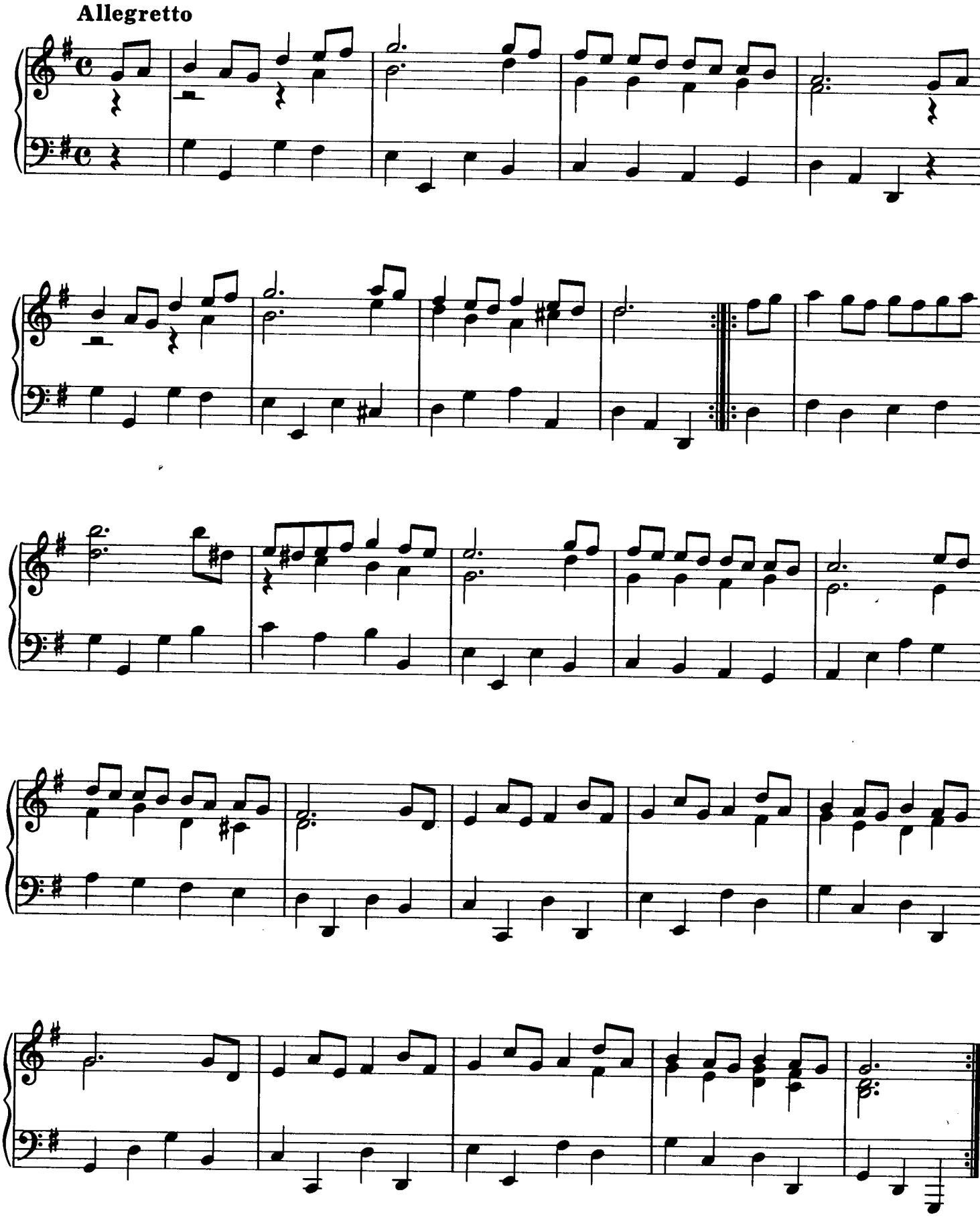
# Chaconne




f
p
f

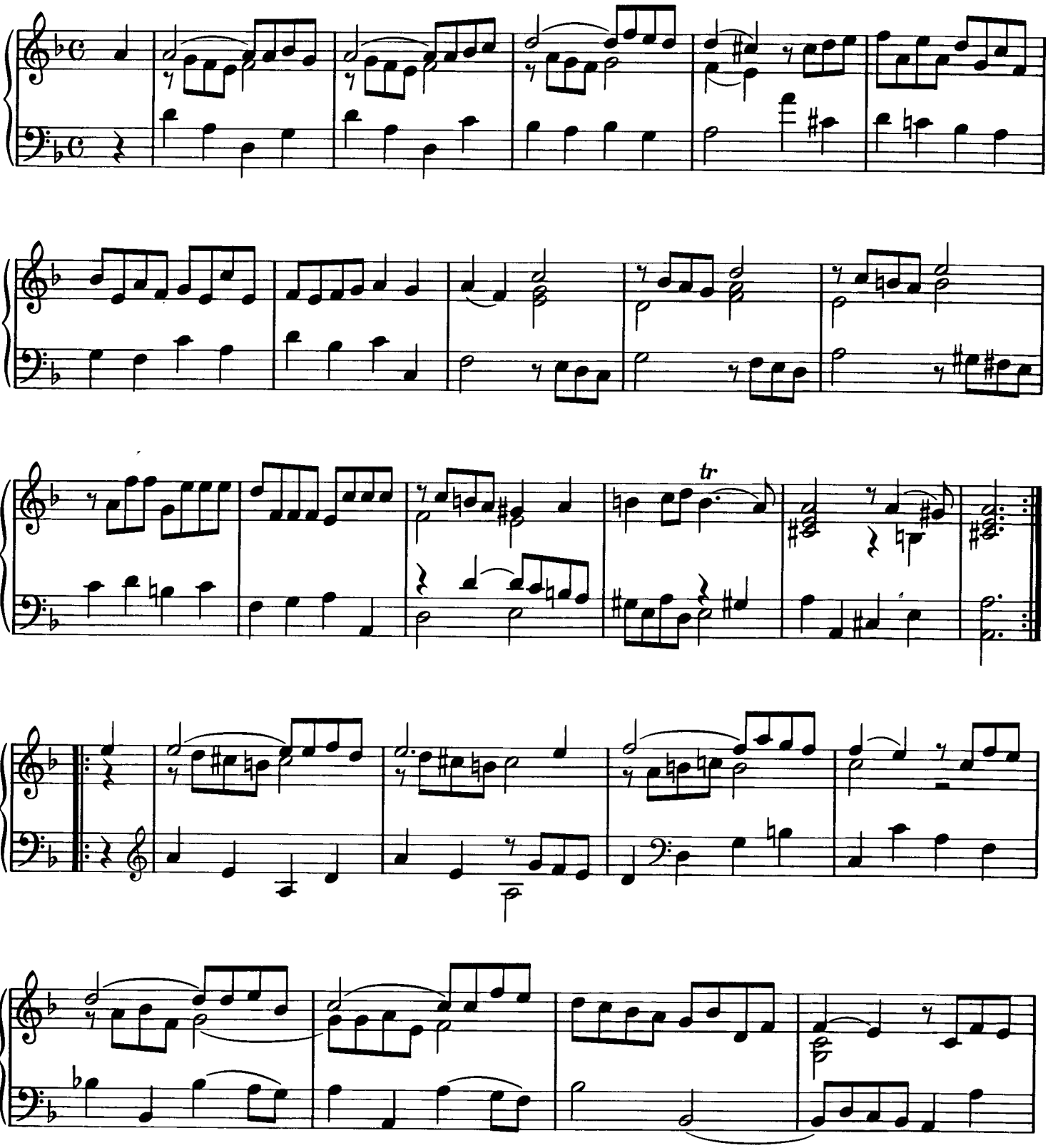
# Rigaudon

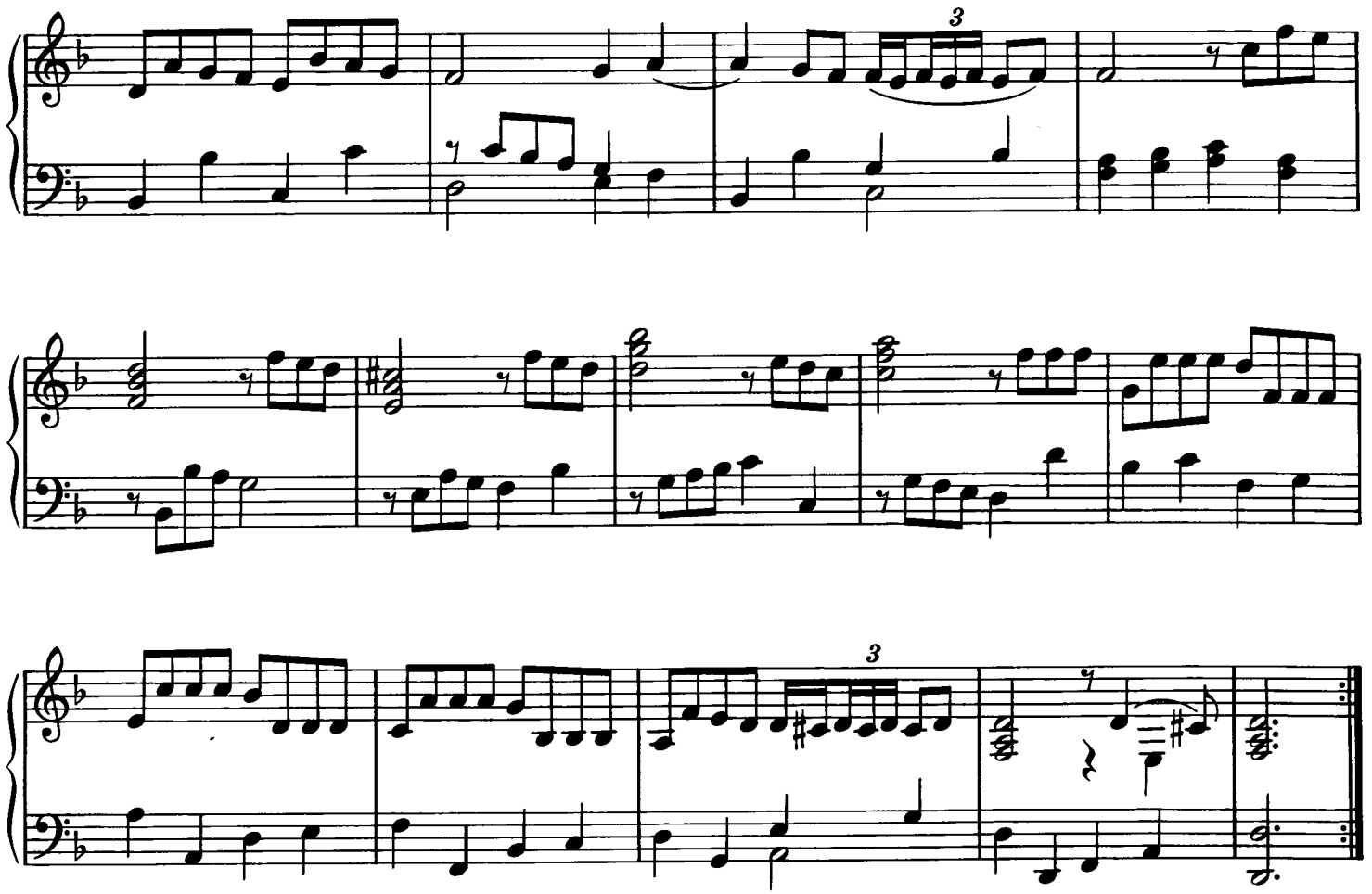
**Allegretto**



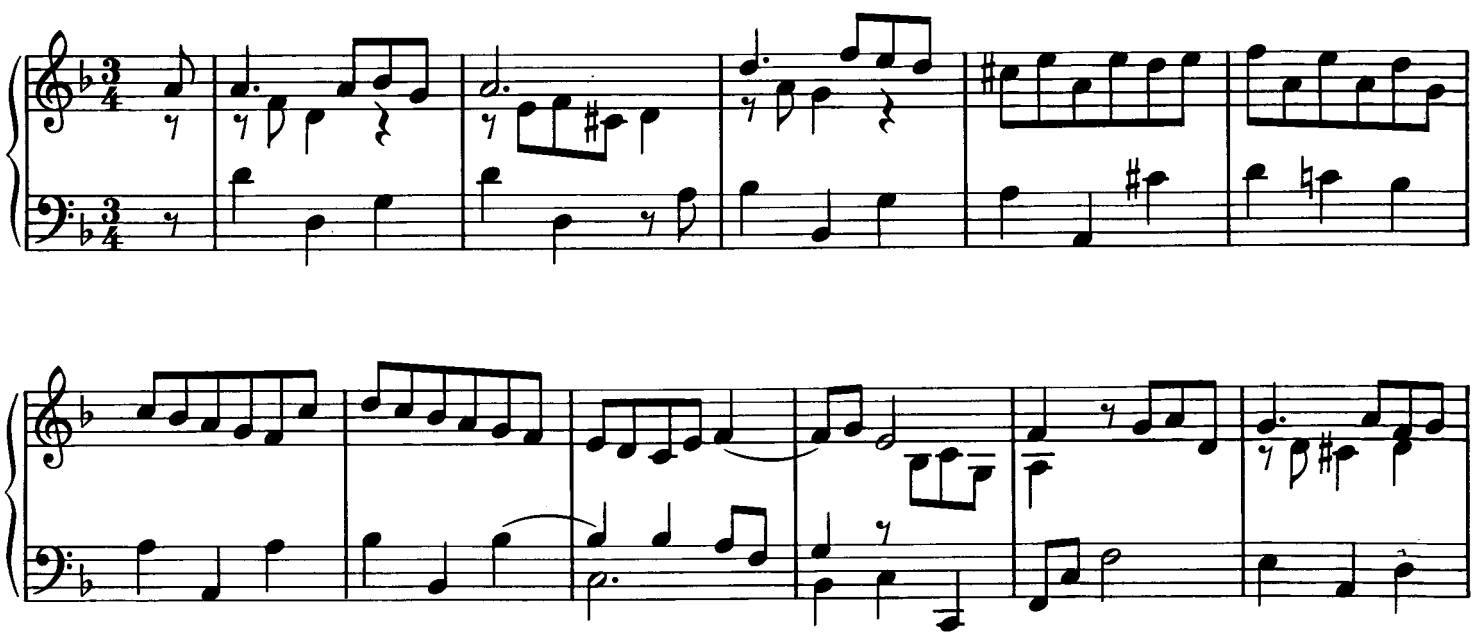
# Suite d-moll

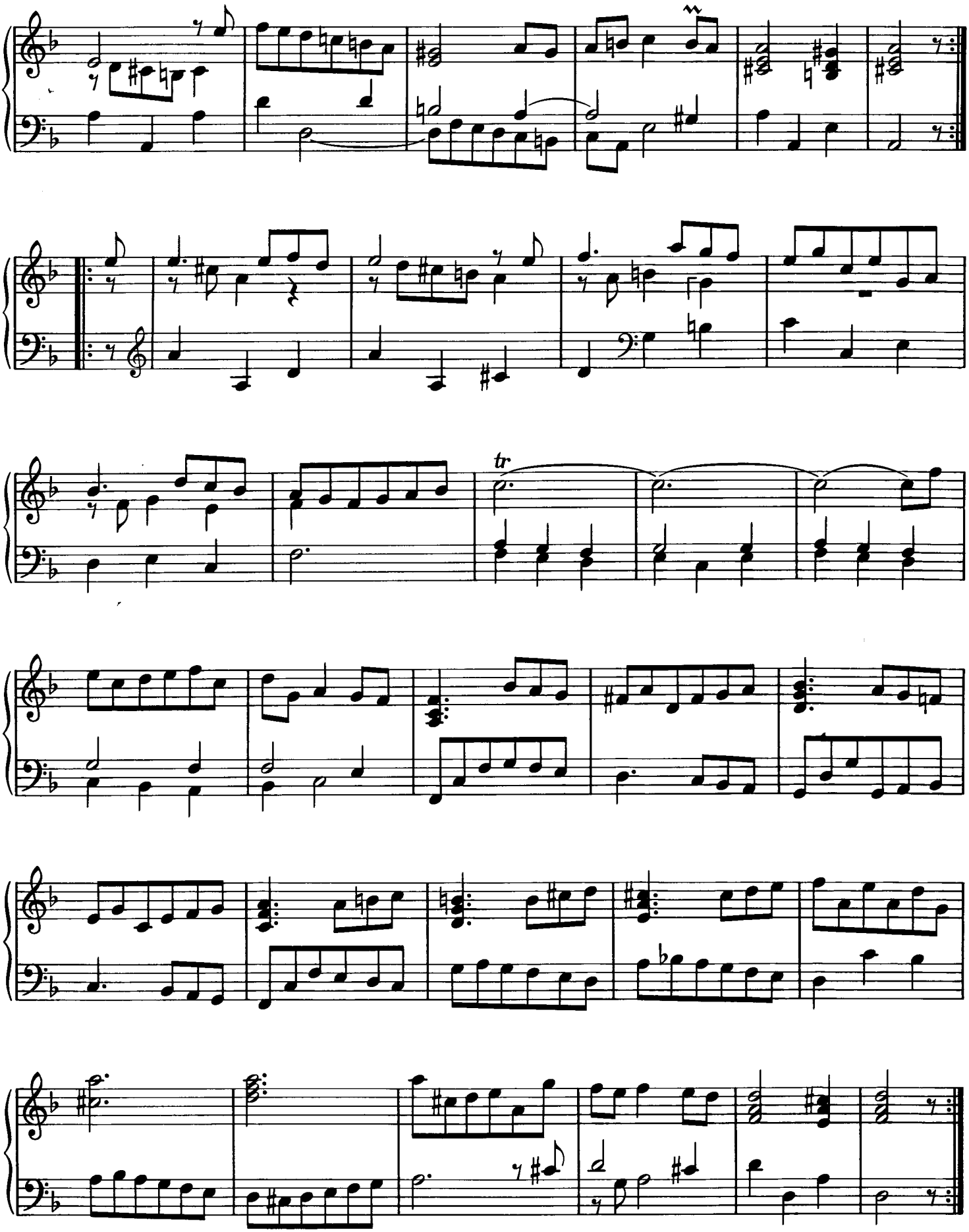
## 1. Allemande



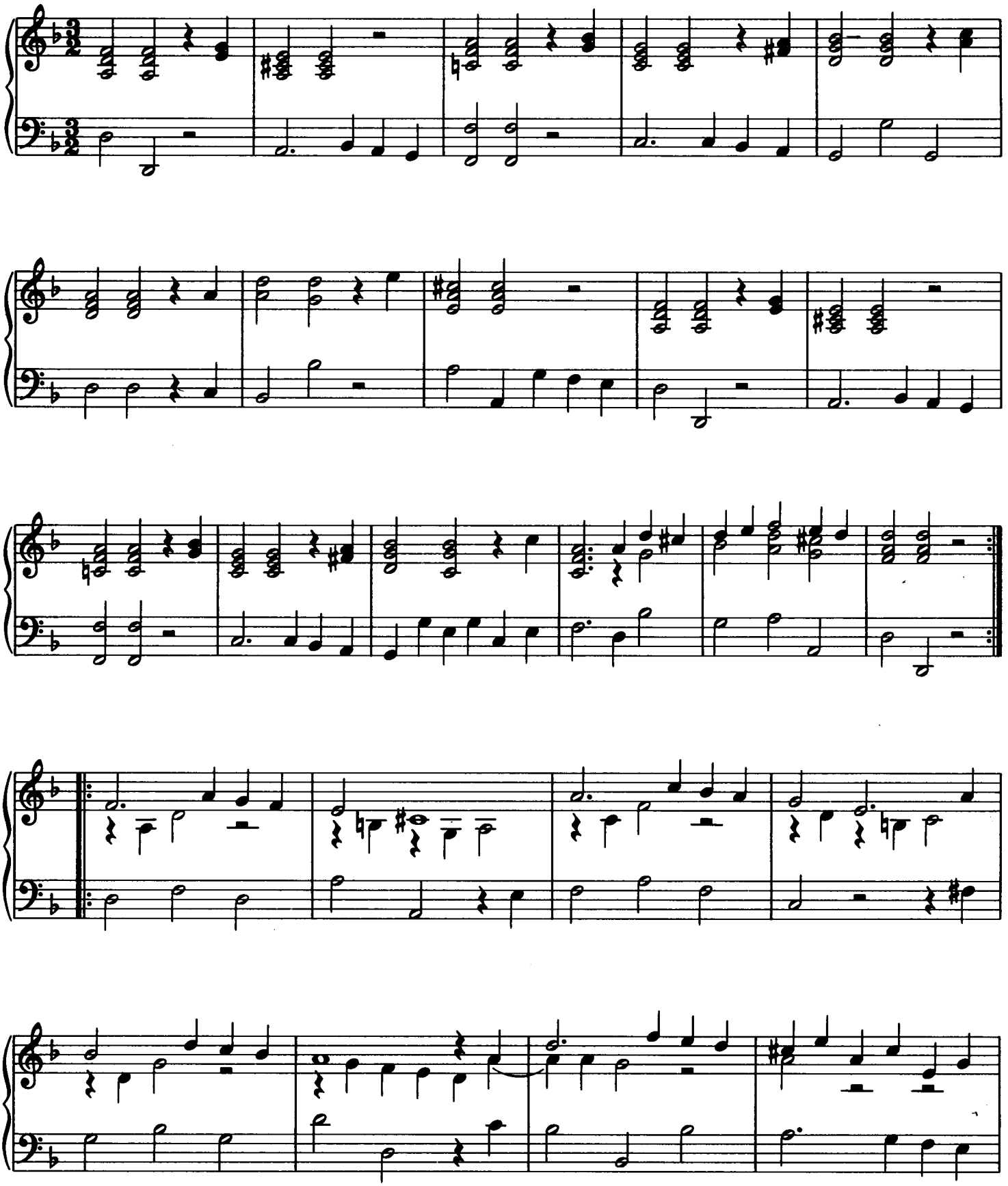


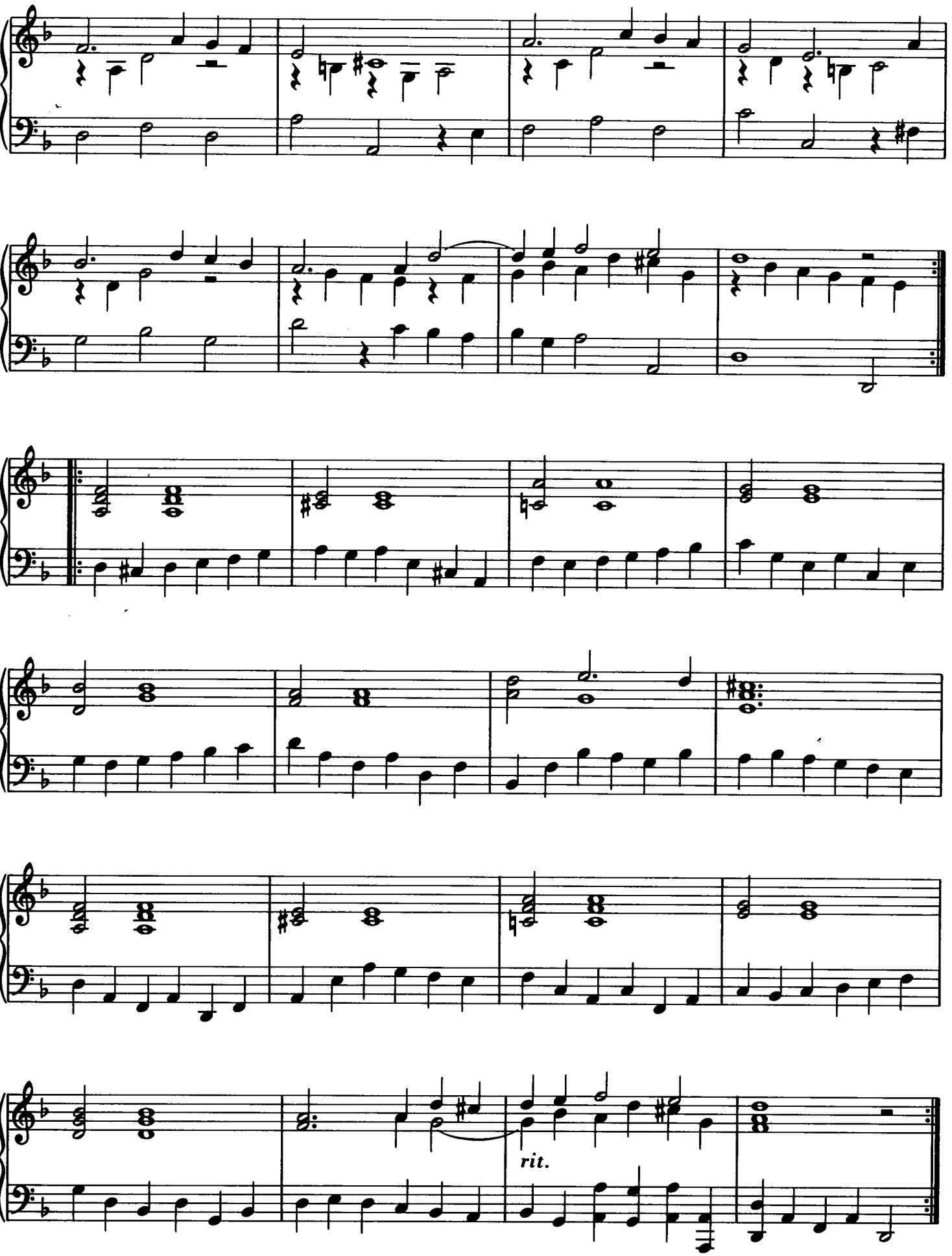
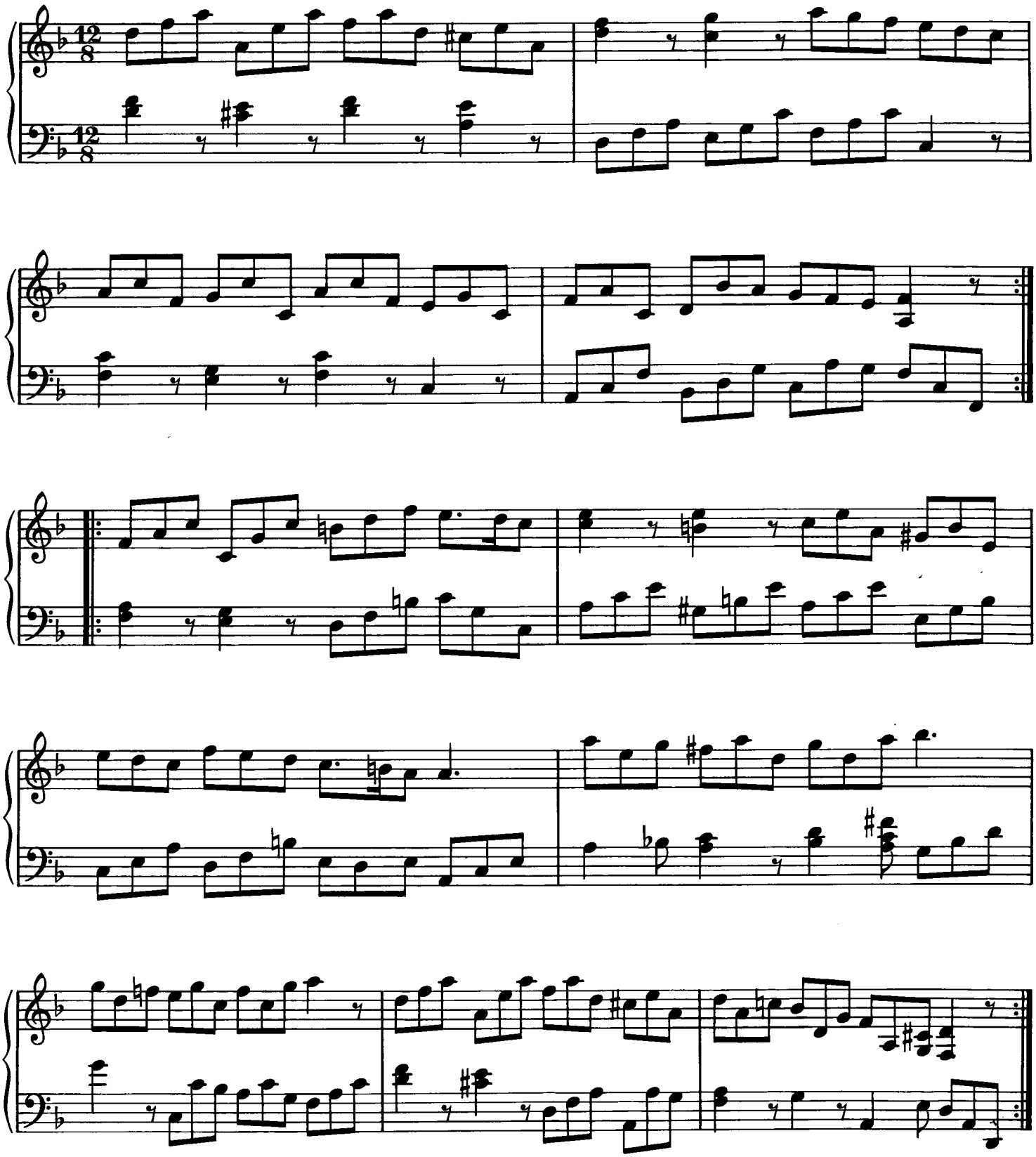
## 2. Courante




tr

# 3. Sarabande




rit.

# 4. Gigue